



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

125 Jahre Kloster zur Ewigen Anbetung

22.10.1995

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.39.17

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-24214](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-24214)

Es geht mir heute darum, zu danken. Und zwar für etwas zu danken, das von sich kein Aufhebens macht. Das Kloster zur Ewigen Anbetung, das nunmehr seit 125 Jahren besteht, ist eine Insel der Stille mitten in der doch so lauten Stadt. Es ist eine Art geistlicher Hofgarten auf der anderen Seite der Straße. Und was hier innerhalb dieser Mauern gelebt, gebetet, gesagt, geschwiegen, erlitten und getan wurde, verirrt sich normalerweise nicht in Schlagzeilen.

1. Das Kloster zur Ewigen Anbetung hat eine Verbindung aufrechterhalten die nie abgerissen ist.

Mit der Gottverbundenheit haben wir alle Schwierigkeiten. Nicht nur, weil wir natürlich in der Welt nicht einfach den Lebensstil eines beschaulichen Ordens leben können - es ist so, daß bei unserer Art modernen, hastigen Lebens die Verbindung mit Gott sehr, sehr störungsanfällig ist. Es fällt uns schwer, in das Geheimnis der heiligen Allgegenwart Gottes einzutreten. An sich sind wir in einem rasanten Ausbau der Kommunikationssysteme. Internet breitet sich aus, jeder soll jede Information an jedem Punkt der Erde sofort abrufen können, man hat das Bildtelefon erfunden, und es gehört zum guten Ton, das Handy im Auto und Cafehaus, auf der Parkbank und auf der Straße, in der Bahn und beim Frühstück zu benutzen. Für die Verbindung mit Gott sind keine Handy's auf dem Markt und Internet reicht nicht hinüber zum großen Du. Aber hier, in der Ewigen Anbetung, ist diese Verbindung des Gebets, die Kommunikation mit dem Ewigen, 125 Jahre nie abgerissen. Kirche und Kloster mußten restauriert werden, diese Leitung hat es nicht nötig gehabt: Sie ist immer intakt geblieben. Und das liebe Schwestern, ist das Erste, wofür ich mich bedanken möchte. Zu Eurer Pforte sind viele Menschen mit ihren Anliegen gekommen, einfach mit dem Vertrauen, daß bei Euch diese Verbindung, diese Leitung intakt ist.

2. Im Kloster zur Ewigen Anbetung gibt es eine Mitte, die nie verlassen wurde. Dieses Kloster und sein spirituelles Anliegen ist wie ein Brennspiegel, der alle Strahlen auf einen Punkt hin sammelt. Und dieser Brennpunkt ist Jesus Christus in der heiligen Eucharistie. Und hier regt sich bei mir eine zweite, tiefe Dankbarkeit. An sich möchte man vielleicht vermuten, daß Schwestern in der Abgeschlossenheit einer strengen Klausur eine gewisse Neigung haben könnten, nicht nur Tradition zu pflegen, sondern auch dem Traditionalismus zu huldigen, der das Unwesentliche und Nebensächliche in der Kirche versteinert. Aber in diesem Konvent war kein Platz für komische Winkelfrömmigkeiten, sensationelle Privatoffenbarungen, hysterisches Getue, Wundersucht und Drohbotschaften und was sonst noch alles durch unsere Kirche schwirrt. Der Grund für diese gesunde Frömmigkeit dieses Konvents liegt darin, daß hier die tragende Mitte des Glaubens auch wirklich in der Mitte der Spiritualität steht: Jesus Christus. Die Monstranz duldet kein Abschweifen in Phantastereien. Wer vor ihr kniet, bleibt in der Mitte des Seins. Und so ist es auch bezeichnend, daß dieser Konvent in allem auf der Seite des Konzils gestanden ist, im Geist und in der Liturgie. Daß ihr so in der Mitte geblieben seid, liebe Schwestern, mit dem unverwandten Blick auf das Mysterium Jesu hin - dafür möchte ich Euch auch danken.

3. Und als Letztes bleibt mir, hier für die Treue zu danken, die nie aufgegeben wurde.

Das Gold des Mosaiks auf der Straßenseite der Kirche Funkelt wie eh und je. Unsere Zeit ist in Vielem tüchtig, auch in vielen guten Initiativen. Aber die Treue ist nicht ihre stärkste Seite. Sie lebt am liebsten auf Widerruf, weil das dem allgemeinen Freiheitsbedürfnis besser entspricht. Hier hat man aber den Goldgrund der Treue aus tausend kleinen Mosaiksteinen des Alltags

gelegt, 46.000 Tage lang. Die Menschheit und die Kirche braucht schon auch die spektakulären Charismen. Sie braucht Taten, Initiativen und Visionen - aber dieses Christentum der Treue braucht sie auch. Und die Gnadenlehre hat immer gesagt, was in der Schrift begründet ist:

Die Treue bis zum Letzten ist die größte aller Gnaden.

Mein Vorgänger, Bischof Paulus, hat von den Schwestern der Ewigen Anbetung viel gehalten. Denn unter ihm ist die Stunde gekommen, in der sich gezeigt hat, was an Charakter in den Menschen steckt. Und diese stillen, schwachen Frauen haben sich mit Mut und Konsequenz gegen den Tyrannen gestellt. Der Gauleiter und seine Gestapo mußten Gewalt anwenden, wie sie sie aus dem Haus verjagt haben. Sie gingen nicht von selbst. Das war in der Zeit der allgemeinen Rückgraterweichung und Mitläufermentalität. Hinter diesen Klostermauern, bei den weißen Schwestern mit der Monstranz auf dem roten Untergrund sind die Machthaber auf Granit gestoßen. Das Gold der Treue ist in der Stunde der Bewährung aufgeblitzt.

Die Gottverbundenheit, die nie abgerissen ist,
die Mitte, die nie verlassen wurde,
die Treue, die nicht gebrochen wurde -

meine lieben Schwestern und liebe Gläubige - bei solchen Vorgaben kann man ein fröhliches Jubiläum feiern.